

Mitteilungen des Schweizerischen Katholischen Frauenbundes, No. 19

Autor(en): **Schweizerischer Katholischer Frauenbund**

Objektyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung
u. Belehrung**

Band (Jahr): **6 (1906)**

Heft 19

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

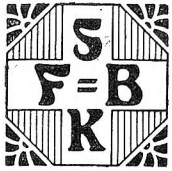
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Mitteilungen des Schweizerischen katholischen Frauenbundes.

N^o. 19.

Beilage zu „Katholische Frauenzeitung“, 6. Jahrgang N^o. 19.

Einstedeln, den 12. Mai 1906.

Frauenbewegung auf unchristlichem Boden.

(Aus P. Amachers Vortrag:
„Die Frauenfrage“, gehalten am Katholikentag in Straßburg.)

Unter den einzelnen Fragen, deren Gesamtheit wir als soziale Frage bezeichnen, ist eine der jüngsten, wenigstens der jüngst behandelten, aber freilich nicht der unwichtigsten und kleinsten, die Frauenfrage. Eine Frauenfrage existiert; die wird nicht erst künstlich gemacht, ist nicht etwa Modefache. Es sind insbesondere nicht die Katholiken, welche die Frauenfrage erst ins Leben rufen oder um jeden Preis im modernen Sinn fördern und lösen wollen. Aber sie müssen endlich Stellung nehmen zu den sehr verschiedenen Auffassungen, Ideen, Plänen, Reformvorschlägen, die in neuerer Zeit hervorgetreten sind gegenüber der vielfach veränderten Lage, in welche das Frauengeschlecht durch unsere sozialen Verhältnisse geraten ist. Immer da, wo sich die soziale Lage irgend eines Standes gegen früher wesentlich verändert hat, entstehen Bewegungen, die der sozialen Frage eine neue Seite anfügen und die je nach der prinzipiellen Lebensanschauung verschieden beurteilt und je nach dem praktischen Standpunkte verschieden behandelt werden.

Die modernen Frauenrechtlerinnen betrachten als eine ihrer ersten Vorkämpferinnen, ja als Martyrin, jene Madame Olympe de Gouges, die in der französischen Revolution, nachdem die „Menschenrechte“ proklamiert waren, auch die „Frauenrechte“ proklamierte. Diese Frauenrechte litten aber an demselben großen Irrtum wie jene Menschenrechte. Sie setzten eine absolute Souveränität des Menschen, somit die Verneinung Gottes und die Leugnung der göttlichen Rechte voraus. Darin lag der Hauptgrund ihrer Unhaltbarkeit, und darum wirkte ihre Proklamierung nicht ordnend, sondern verwirrend und zerstörend. Am weitesten links steht die proletarische Frauenbewegung, die sich an die Sozialdemokratie angeschlossen hat. Diese proletarische Frauenbewegung macht sich jedenfalls sehr hörbar. Auf allen sozialen Kongressen lassen sich die Führerinnen dieser Richtung vernehmen, und man sagt so unter der Hand, daß sogar die sozialdemokratischen Herren manchmal ein leises Grauen empfinden, wenn die Damen Klara Zetkin und Konjorntinnen zu Worte kommen. Doch täuschen wir uns nicht: die Richtung ist sicher nicht bloß hörbar, sie wird auch nur allzusehr sichtbar werden. Schon der beständige Vorwurf an die Männer, es sei inkonsequent, wenn sie selbst „Genossen“ sein wollten und ihren Frauen immer noch die Teilnahme am kirchlichen Leben gestatten, wird nicht ohne Folgen bleiben.

Neben dieser proletarischen Frauenbewegung steht eine stark entwickelte bürgerliche, aber eben auch interkonfessionelle, also mindestens unkirchliche. Wie der konsequente Liberalismus seine innerste geistige Verwandtschaft mit der Sozialdemokratie nicht in Abrede stellen kann, so kommt diese interkonfessionelle, wesentlich liberale, bürgerliche Frauenbewegung der proletarischen in ihren Forderungen sehr nahe, nur daß sie nicht so fest auf die Arbeiterbevölkerung, auf die ganz armen Klassen der Frauen, sondern mehr auf die besser gestellten schaut.

Auch diese liberale Frauenbewegung sucht die Frau aus ihren bisherigen Verbindungen mit der Kirche, ja mit der Familie zu lösen, und führt sie dadurch einer unheilvollen Haltlosigkeit entgegen; auch sie fordert im allgemeinen die gleichen Rechte für die Frau wie für den Mann, gleiche Zulassung zu den Studien und zu allen Aemtern auch im Staatsdienst. Sie fordert Gleichstellung der Frau auch in der Familie, im Familienrecht und ehelichen Güterrecht mit dem Manne. Sie leugnet fast durchweg eine jede Unterordnung der Frau unter den Mann, und zwar hauptsächlich deswegen, weil sie die von Gott gewollte Unterordnung als einen bloßen

Willkürakt der Männer bezeichnet. Sie steht also wesentlich auf dem Boden des Unglaubens, mindestens aber nicht auf positiv christlichem oder gar kirchlichem Boden.

Dabei haben diese Frauenvereine ohne Zweifel auch gute Ziele und gute Leistungen. Sie fassen das soziale Elend der Frauen ins Auge, weisen energisch darauf hin, suchen demselben durch soziale Mittel abzuwehren, wenn sie dabei auch nicht immer das Richtige treffen. Sie sind vielfach in sehr praktischer und selbstloser Weise bereit, mit charitativen Mitteln den notleidenden Frauen beizuspringen. Sie wissen aber diese ihre guten Seiten auch agitatorisch sehr auszunützen. Sie kommen z. B. in ganz katholische Orte, veranstalten dort Frauenversammlungen, stellen ihre charitativen oder sozial lobenswerten Bestrebungen in den Vordergrund und schweigen von ihren liberalen und irreligiösen Zielen. Die gut katholischen Frauen hören ihnen staunend, bewundernd zu, finden alles wunderschön, und weil sei niemand eines bessern belehrt hat, weil jene, die das tun sollen, zuweilen schlummern, treten gut katholische Frauen diesen Vereinen bei, ohne auch nur zu ahnen, daß sie eine ganz unchristliche Organisation verstärken. Für eine katholische Aktion sind sie dann nicht mehr zu haben; man kann doch nicht in zwei Vereinen zahlen, und noch weniger kann man sich mit der Frau Professor, der Frau Bezirksamtman oder gar der Frau Präsidentin überwerfen, die an die Spitze des liberalen Vereins getreten ist.

Wenn nur einige Frauenrechtlerinnen etwas erzentrische Ansichten hätten, lieber im Herrenjattel als im Damenjattel spazieren ritten, gleich den Herren die Haare kurz schnitten, rauchten, den Spazierstock, Manschetten, Stehfragen trügen, so könnte man darüber lächeln; das sind Kleinigkeiten, Geschmackssachen, wenn Sie wollen, Kinderkrankheiten der Bewegung, obwohl manche jener Damen zufolge ihres Alters schon keinen Anspruch mehr auf Kinderkrankheiten machen können. Wenn aber Führerinnen der Bewegung nicht etwa bloß solche einzelne Kleinigkeiten mitmachen, sondern Prinzipien aufstellen, die unserer ganzen christlichen Weltanschauung entgegen stehen, und zwar nicht bloß in einer toten Theorie, sondern in einer Frage, die zu tief in das ganze Volksleben eingreift, dann ist nicht mehr Zeit zum Lächeln und Schlummern, dann ist die Frage brennend, dann muß man laut die warnende Stimme erheben und muß sich nach energischer Hilfe umsehen.

de

Jahresbericht für 1905 über die Tätigkeit des kath. internationalen Mädchenschutzvereins, Freiburg.

I. **Platzierungsbureau.** Die jungen Mädchen, welche im Laufe des Jahres durch unsere Vermittlung Stellen fanden, verteilen sich auf die Schweiz und das Ausland, wie folgt:

Schweiz	275
Frankreich	32
Oesterreich	8
Deutschland	5
Italien	3
Total:	323

Wir bemerken hier, daß von den 323 Stellenvermittlungen nur 46 auf das Ausland fallen, was ein sprechender Beweis ist gegen das Vorurteil, wir begünstigten die Platzierungen im Ausland. Von den 275 in der Schweiz angestellten Mädchen fallen 219 auf die Stadt Freiburg. Zur Vermittlung obgenannter 323 Stellen wurden 3168 Briefe geschrieben.

Anfragen nach Mädchen von Seite der Familien 1103
Anfragen nach Stellen von Seite der Mädchen 924

Total: 2027

II. Mädchenstuhhaus. Im Jahre 1905 beherbergte dasselbe 187 Frauenpersonen was 296 Passantentage ausmacht, auf welche etwa 80 Tage Gratisverpflegung zu rechnen sind. Seitdem das Platzierungsbureau und Unterkunftsstuhhaus in die Murtengasse verlegt ist, haben wir 16—18 tägliche Pensionärinnen.

Für das Haus Nr. 259 in der Murtengasse bezahlen wir einen jährlichen Zins von Fr. 2000, wofür wir über zwei Häuser und einen Garten verfügen.

In dem an der Straße gelegenen Hause sind 25 Betten eingerichtet für die Hausbewohner, Pensionärinnen und Passanten.

Unser Haus ist auch das Zentrum des Arbeiterinnenvereins der Stadt Freiburg. Dieselben haben hier unentgeltlich einen Saal zur Verfügung, wo die Monatsversammlungen und Abendkurse gehalten werden. Wir hoffen auch, den Arbeiterinnen mit der Zeit eine vollständige Pension zu geringem, ihrem oft fargen Verdienst angemessenen Preise geben zu können. Für gewöhnlich zahlen die Arbeiterinnen wie Schneiderinnen, Ladentöchter u. 35 Fr. monatlich für Kost und Wohnung.

Vom 23. bis 31. Juli 1905 wurde im Einverständnis mit den Damen des prot. Vereins der Freundinnen junger Mädchen im Mädchenstuhhaus, das uns zu diesem Zwecke von der Gemeinde unentgeltlich zur Verfügung gestellt wurde, ein Kellnerinnenheim errichtet für die Dauer des in dieser Zeit stattfindenden Schützenfestes. Das Verwaltungskomitee desselben verpflichtete sich, uns alle nicht in Freiburg wohnenden Kellnerinnen zu schicken, was zirka 45 auf jeden Abend ausmachte. Für jede wurde pro Nacht 50 Rp. bezahlt.

Der Nachtdienst wurde von je drei Damen zwei Vereinsdamen und einer Samariterin und zwei Puffrauen besorgt. Die Kellnerinnen logierten in einfachen aber reinlichen Zimmern und Betten. Jeden Abend konnten sie ein Fußbad nehmen. Es wurde ihnen auch nach Belieben Tee verabreicht. Das Kleider- und Schuhputzen wurde durch die Puffrauen besorgt. Am Morgen wurden die Kellnerinnen zu der von ihnen angegebenen Zeit geweckt. Eine der Damen nahm die Trinkgelber zum Aufbewahren in Empfang bis zum Schlusse des Festes, wo dann jede Kellnerin gegen Vorweisen ihrer Quittungen ihren Anteil zurück erhielt. Alle erklärten sich mit der Wohnung und Verpflegung sehr zufrieden und dankten den Damen beim Abschied.

Das kleine Defizit von 40 Franken, das sich bei der Abrechnung herausstellte, wurde vom Schützenkomitee beglichen.

So erfreute sich also unsere Tätigkeit im verfloffenen Jahr auf verschiedene Gebiete und wir werden auch fernerhin bestrebt sein, überall Hand anzulegen, wo es gilt, das sittliche und materielle Wohl der Frau zu heben und zu fördern.

Bei dieser Gelegenheit empfehlen wir auch unser Platzierungsbureau und Mädchenheim, Murtengasse 259, den Familien und Mädchen aufs angelegentlichste.

Zweiter Jahresbericht

des St. Regula-Vereines Zürich (I. A.).

Der zweite Jahresbericht des St. Regula-Vereines umfaßt den Zeitraum vom 1. Januar bis 31. Dezember 1905. Die gemeinsame Arbeit mit dem Vinzenzverein, der auch seinen Jahresbericht im Januar veröffentlicht, veranlaßt uns, von jetzt ab denselben ebenfalls im Januar herauszugeben, um auf diese Weise eine vergleichende Statistik zu ermöglichen.

Der St. Regula-Verein kam auch in diesem Jahre über recht erfreuliche Fortschritte berichten. Die Zahl der Mitglieder ist von 73 auf 242 angewachsen. Leider verlor der Verein durch den Tod ein sehr eifriges Mitglied, zwei Mitglieder zogen fort von Zürich und zwei nahmen ihren Austritt. Auch mußte ein Vorstandsmitglied wegen andauernder Kränklichkeit sein Amt niederlegen und sei diesem für die treue Hülfe welche dasselbe besonders bei der Gründung des Vereines an den Tag gelegt hat, ein herzliches Vergelt's Gott ausgesprochen. Von den Mitgliedern gaben 66 das Mittagessen an arme Kranke und Wöchnerinnen ab, während die übrigen einen entsprechenden Beitrag zahlten. Es wurden von Januar zu Januar 1683 Mittagessen abgegeben. Das Projekt, eine besondere Krankenküche einzurichten, scheiterte einerseits an dem Mangel an Geldmitteln und andererseits an dem Fehlen einer geeigneten Persönlichkeit zur Uebernahme dieser Küche und so wurde beschlossen, vorläufig eine Hilfsküche zu benutzen. Zu diesem Zwecke wurde eine im Mittelpunkt von Zürich III. gelegene Restauration gewählt, deren Wirtin ein Mitglied unseres Vereines ist. Diese Einrichtung funktioniert zur vollsten Zufriedenheit und der Verkehr zwischen dieser Küche und den Armen wird bewerkstelligt durch Ausgabe von Buns. Durch die Benutzung dieser Hilfsküche war es möglich, den Kranken und Wöchnerinnen gleich nach ihrer Anmeldung helfen zu können. Diese Küche tritt aber nur dann in Tätigkeit, wenn die Anforderung an den Verein zu große sind und nicht alle Kranken durch unsere kochenden Mitglieder mit Mittagstoft versehen werden können.

Unter den 80 Kranken, die von uns berücksichtigt werden konnten, sind 34 Wöchnerinnen zu versichern. Die Sorge für arme Wöchnerinnen bedeutet nicht nur ein charitatives, sondern auch ein eminent soziales Werk, da von der Gesundheit und Leistungsfähigkeit der Mutter

das Wohl und Wehe der ganzen Familie abhängt. Es ist eine erwiesene Tatsache, daß bei den Frauen unserer Arbeiter durch das Wochenbett gar häufig der Keim gelegt wird zu langem Siechtum und nachfolgender Verarmung der ganzen Familie, indem diese armen Frauen mit geschwächtem Körper und bei mangelhafter Ernährung und Pflege sich allzubald wieder den Sorgen und Arbeiten des Haushaltes unterziehen müssen. Daß nun durch eine mehrwöchentliche Zuwendung von kräftiger Mittagstoft manches geschehen ist, der Not zu steuern, unterliegt keinem Zweifel, doch dürfen wir es bei dieser Fürsorge nicht beenden lassen: erst wenn eine genügende Zahl von Krankenschwestern vorhanden ist, welche nicht nur die Pflege für die Kranke oder Wöchnerin, sondern auch die Sorge für die Kinder und den Haushalt übernehmen, dürften einigermaßen zufriedenstellende Verhältnisse geschaffen sein. Tragen wir also auch unser Scherlein dazu bei, daß die Zahl der jetzt vorhandenen 4 Vinzenz-Krankenschwestern aus Salzburg der Pfarrei St. Peter und Paul, deren segensreiche Tätigkeit am Kranken- und Wochenbett nicht genügend geschätzt werden kann, sich stets mehre.

Am 12. arme Wöchnerinnen konnte der Verein neue Kleidungsstücke und Kinderwäpche abgeben und ist zu wünschen, daß auch in diesem Jahre dem Verein abgelegte Wäpche jeder Art zur Verfügung gestellt werde.

Ein weiteres Gebiet sozialer Tätigkeit hat der Verein in Angriff genommen durch die Einrichtung eines Arbeitervermittlungsbureaus im Anschluß an den Vinzenzverein Zürich III und den Mütterverein dortselbst. Das Bureau bezweckt die Ueberweisung von gut bezahlter Näh- und Strickarbeit an arme Frauen und Witwen. Der Mütterverein vermag das Arbeitsmaterial, während der Vinzenzverein und der Regula-Verein gemeinschaftlich die Arbeitslöhne zahlen. Vom Vinzenzverein wurden für dieses Bureau 200 Fr. ausgelegt; der Regula-Verein konnte seinen Geldmitteln entsprechend nur 50 Fr. beisteuern. Es wurden in 2 1/2 Monaten, vom 15. Oktober bis 1. Januar, 119 Paar Strümpfe, 54 Knabenhemden und 45 Mädchenhemden von den Armen angefertigt. Diese Einrichtung wird großen Segen stiften unter unsern Armen, indem nicht nur mancher Nebenverdienst ins Haus gebracht wird, sondern auch bei vielen Frauen die oft ganz und gar abhanden gekommene Schaffensfreudigkeit wieder angeregt wird und auch die heranwachsenden Mädchen angehalten werden, die Zeit fleißig zu nützen.

Da der Aufruf zur Teilnahme an den Krankenbesuchen ohne Erfolg war, sahen sich die Vorstandsmitglieder gezwungen, die überaus weit verzweigten Quartiere unserer Pfarrei unter sich zu verteilen. Bei der kleinen Zahl der Besucherinnen mußten die Krankenbesuche auf das Notwendigste beschränkt werden und sind daher nur 83 Besuche zu verzeichnen. Zwar ist wie begreiflich manche Hausfrau durch eine große Kinderchar oder durch die Sorge um den eigenen Hausstand nicht in der Lage, diese Besuche machen zu können, aber viele unserer Frauen und Töchter verfügen gewiß über so viel freie Zeit, daß ein Stündchen zu einem Krankenbesuch wohl erübrigt werden könnte. Man mache nur einmal den Anfang und trete in persönlichen Verkehr mit den armen Kranken, gar bald wird man finden, wie das Wohlthun den Segen in sich selbst birgt, wie es zufrieden und glücklich und das eigene Leid vergessen macht.

Wie aus dem Jahresbericht ersichtlich, hat die Tätigkeit des Vereines eine große Ausdehnung erfahren, so daß der Vorstand sich veranlaßt sah, mit Anfang des Jahres 1906 das Industriequartier abzutrennen und dort eine eigene Konferenz zu gründen unter dem Namen: St. Regula-Verein, Konferenz Industriequartier. Diese Konferenz tritt mit dem 1. Februar 1906 in Tätigkeit. Sie verfügt dank der eifrigen Propaganda bereits über 142 Mitglieder und berechtigt dieser junge Zweigverein zu den schönsten Hoffnungen.

Vereinschronik.

Schweizer. Kathol. Volksverein. Das Zentralkomitee hielt Dienstag, den 1. Mai im Hotel „Schweizerhof“ in Olten eine stark besuchte Sitzung ab. Als hauptsächlichste Beschlüsse seien genannt: Die Festsetzung des Programms für den Freiburger Katholikentag (wobei auch dem Frauenbund Raum gewährt werden soll. D. Red.) Die Genehmigung des Budgets und des Reglements der Inländischen Mission, sowie die Ratifikation des Vertrages mit den „christlich-sozialen Arbeiterorganisationen“.

Die Anträge der verschiedenen Sektionen betr. Abhaltung eines sozialwissenschaftlichen Kurjus, Herausgabe einer „Zeitschrift für Schweizer Kirchengeschichte“, Veranstaltung einer Ausstellung kirchlicher Textilkunst, Gründung einer „Augustin Egger-Stiftung“ und Publikation einer volkstümlichen Broschüre über Ritter Melchior Lussy von Unterwalden, wurden gutgeheißen.

Aus aller Welt.

Das medizinisch Institut für Frauen in St. Petersburg wird um einen fünften Kurs erweitert, mit dem das Praktikum in Hospitälern und Kliniken verknüpft ist. Es ist vom Professorenkollegium der Antrag gestellt, das Institut auch Männern zu öffnen und den Frauen die Universität zugänglich zu machen.